

Mikrotinkrystalle, die ungefähr $\frac{1}{3}$ des Gesteines ausmachen; Zwillingskrystalle von schwarzem Augit (Umdrehungsfläche der Querfläche sowie Flächencombination die gewöhnliche) grösser als die Mikrotinkrystalle, an Menge ihnen gleichkommend. Die Felsart, der Sammlung des Hof-Mineralienkabinetes gehörig, wurde vordem Basalt genannt.

Zuletzt erwähne ich noch eines Augitandesits von Verespatak in Siebenbürgen, der in kleinblasiger Masse kleine Augitkrystalle, ausserdem als Einschlüsse Stücke von Hornblende und von Dacit enthält. Letzterer ist zersetzt und von einem zollgrossen Bruchstücke blieb nur die Quarzpyramide zurück, so dass diese gegenwärtig in einem flachen Hohlraum des Gesteines eingekellt erscheint (Sammlung des ungarischen Museum).

J. Ritter v. Pusswald. Das Erdbeben in Cephalonia. Der k. k. Legationssecretär Herr J. Ritter v. Pusswald theilt uns freundlichst das nachstehende Schreiben mit, welches er aus Cephalonia erhielt. Schildert dasselbe auch die Erscheinungen nicht von einem wissenschaftlichen Standpunkte aus, so glauben wir es doch hier veröffentlichten zu sollen:

Cephalonia, 12. Februar 1867. „Am 4. d. M. um 6 Uhr 10 Minuten Morgens wurden wir von einem der längsten und stärksten Erdbeben erschüttert, die in diesen Ländern je stattgefunden haben; die erste und hauptsächlichste Erschütterung hatte 25—30 Secunden gedauert und war von einem Getöse begleitet, welches sich nur schwer beschreiben lässt, man könnte es mit einem Gewehrfeuer einer ganzen Armee mit Kanonenschüssen begleitet vergleichen; dazu kommt noch das Getöse der zusammenfallenden Häuser und man kann sich eine Idee von der Verwirrung im ersten Momente dieses Erdbebens machen. Dass ich mich selbst mit meiner Familie retten konnte, betrachte ich als ein Wunder, wir waren zu Bette und von Staub, Kalk, Steinen überschüttet, kaum hatten wir Zeit uns zu bekleiden und auf die Strasse zu flüchten, als eine zweite Erschütterung erfolgte, bevor wir noch aus dem Hause waren, dieselbe war weniger heftig, aber in ihren Folgen trauriger. Aber Gott sei Dank, wir kamen alle glücklich auf die Strasse, wo wir eine ganze Bevölkerung flüchtig, halbnackt, halbverzweifelt fanden. Die Erde war in fortdauernder Bewegung; wir befanden uns wie ober einem Dampfkessel alle 5—10 Minuten kamen neue Erdstösse. Zum Glücke war unser Hafen voll Schiffe, auf welche sich ganze Familien flüchteten; jene, die hier nicht mehr Aufnahme finden konnten, flüchteten auf die Plätze und auf die nahen Felder, allen Unbilden der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit ausgesetzt. In den ersten sechs Tagen haben die Erdstösse mehr weniger stark fortgedauert; seit gestern ist wohl eine kleine Verminderung eingetreten, aber seit heute früh habe ich doch über 30 Stösse gezählt. Kaum dass die erste Verwirrung nachliess, begann man mit der Untersuchung der erfolgten Schäden. Argostoli, die Hauptstadt dieser Insel, hat sehr viel gelitten; zwei Drittel der Häuser, obwohl zum grössten Theile nicht zusammengefallen, sind derart beschädigt, dass sie gänzlich unbewohnbar sind, so auch haben die naheliegenden Dörfer sehr viel gelitten, der District von Lixuri aber ist eine Masse von Ruinen. Lixuri, eine Stadt mit 8000 Einwohnern, hat im Ganzen nur noch 3—4 gute Häuser, alle anderen sind niedergefallen, oder derart beschädigt, dass sie alle Augenblicke Gefahr drohen. In etwa 40 anderen Dörfern, hieher gehörig, ist buchstäblich alles ein Steinhaufen; von vielen dieser Dörfer sieht man in einiger Entfernung keine Spur mehr, keine einzige Mauer steht aufrecht, alle Eigenthumsgrenzen sind verschwunden. Es ist wunderbar, dass bei dieser Katastrophe nicht mehr Opfer gefallen sind, bis jetzt hat man nur 300 Tode aufgefunden, in Verhältniss dazu stehen die Verwunde-

ten, Hunderte von Personen wurden lebend aus den Ruinen hervorgezogen. Eine Ursache, warum so wenig Opfer gefallen, war die Stunde, zu welcher das Erdbeben stattgefunden hat — Die ganze Bevölkerung fand sich in ihren Häusern, auf der Strasse befand sich Niemand, der von den zum grössten Theile nach auswärts fallenden Häusern beschädigt werden konnte. Wenn der Erdstoss anstatt um 6 Uhr, um 7 Uhr stattgefunden hätte, so wären die Todten zu Tausenden gewesen, denn die kleinen Strassen von Lixuri waren mehrere Fuss hoch mit Steinen und Ruinen bedeckt. Das Centrum des Erdbebens scheint in Lixuri gewesen zu sein, durch mehrere Tage war der Boden in fortdauerndem Zittern, von Zeit zu Zeit von unterirdischem Getöse begleitet; überall finden wir Erdrisse, aber in Lixuri gibt es deren von 4 5 Fuss Breite, und von 40 Fuss Tiefe, ja auch Hügel wurden gänzlich auseinandergetheilt. Sonderbar ist, dass solche Erdbeben, wie aus in unserem Archive aufbewahrten Dokumenten ersichtlich, alle 100 Jahre periodisch erscheinen sollen, es werden zwei ebenfalls so furchtbare Erdbeben erwähnt, das eine vom Jahre 1667, das andere 1767.

Prof. Dr. F. v. Hochstetter. Neue Funde von Moaresten und eines riesigen Wallfisch-Skelettes auf Neu-Seeland. Diese interessanten neuen Funde wurden zu Ende des vorigen Jahres gemacht. Herr Dr. Haast hatte, wie die Lyttelton Times berichtet, bei einem Besuche der „Glenmark home station“ in der Provinz Canterbury das Glück, einen ganz ausserordentlichen Fund von Moaresten zu machen. Ein sumpfiger Moorgrund bei Glenmark war schon lange berühmt wegen der Menge von Moaknochen, welche daselbst gefunden wurden. Dr. Haast gelang es bei einer Untersuchung des Sumpfes 6 Fuss unter der Oberfläche nicht weniger als 25 Skelette von *Dinornis elephantopus* und *Din. crassus* aufzufinden, alle in einem vortrefflichen Zustand der Erhaltung. Da die Knochen von *Din. giganteus*, der grössten Art unter den Moas, bisher stets nur einzeln und zerstreut gefunden wurden, so glaubt Dr. Haast aus dem neuen Fund schliessen zu dürfen, dass jene beiden Arten von *Dinornis* vorzugsweise in Heerden beisammen gelebt haben, und dass sie entweder durch Feuer getrieben oder von Menschen verfolgt in den Sumpf gerathen und hier umgekommen seien. Dr. Haast ist ferner der Ansicht, dass das Alter dieser Riesenvögel, d. h. die Zeit, seit welcher sie auf Neu-Seeland ausgestorben sind, nicht nach tausenden, sondern höchstens nach hundert Jahren zu rechnen sei, und dass dieselben durch die Eingebornen ausgerottet wurden.

Ein zweiter nicht weniger merkwürdiger Fund ist die Entdeckung eines riesigen Wallfisch-Skelettes in den Bänken des Kanieriffusses unweit Hokitika an der Westküste der Provinz Canterbury. Die Knochen liegen unter dem Goldrith in einem jungtertiären Thonmergel, welcher zahlreiche Meeresconchylien enthält. Vermuthlich gehört das Skelet einer Phyteterart an. Die Knochen sollen vollständig beisammen liegen und auf ein Individuum von mehr als 100 Fuss Länge hindeuten. Dr. Haast hatte die Absicht, die Fundstätte zu besuchen, und das ganze Skelet ausgraben zu lassen.

Vorträge.

J. Nuchten. Lagerungs- und Bergbau-Verhältnisse des H. Drasche'schen Braunkohlen-Bergbaues im Seegraben nächst Leoben.

Unter den Braunkohlen-Ablagerungen des Murthales in Obersteiermark ist jene nächst Leoben die bedeutendste und enthält die schönsten Kohlen. Eine ziemlich ausführliche Schilderung der Lagerungsverhältnisse derselben